

Erschütterndes Familiendrama.

Seine vier Kinder vergiftet — Der Vater ver schwunden.

In der Gemeinde Böhlingen am Kaiserstuhl ereignete sich, wie aus Freiburg sehr gemeldet wird, in den Osterfeiertagen ein erschütterndes Drama. Der in Böhlingen ansässige Dr. Kieffer hat vermutlich in der Nacht zum Ostermontag seine vier Kinder, Mädchen im Alter von 6 bis 15 Jahren, vergiftet. Die Kinder wurden am Dienstag tot aufgefunden. Von Kieffer fehlt bis zur Zeit jede Spur.

Bei der Gendarmerie von Glöttlingen, die für die Wäldergemeinde Böhlingen zuständig ist, lief Dienstag nachmittag ein Brief ein, in dem Dr. Kieffer mitteilte, daß er seine Kinder ums Leben gebracht hätte. Dem Schreiben waren die Schlüssel zu dem Billengrundstück des Täters beigelegt. Die grauenhafte Selbstbestrafung fand ihre Bestätigung. Als die Beamten die Schlafkammer der Kiefferischen Villa betraten, entdeckten sie die vier Mädchen, die 15jährige Emma, die 12jährige Wila, die 10jährige Irene und die 6jährige Hilde, als Leichen in ihren nebeneinandergerückten Betten liegen.

Aber dem gemeinsamen Todeslager, das über und über mit Frühlingsblumen und Tannenreisig geschmückt war, hing das Bild der verstorbenen Mutter.

Der ärztliche Befund ergab, daß Dr. Kieffer seinen Kindern — wahrscheinlich in irgendeiner Speise — ein tödlich wirkendes Gift verabfolgt hatte. Die Tat war, wie die weiteren Ermittlungen zeigten, von langer Hand sorgfältig vorbereitet. Dr. Kieffer hatte seiner Haushälterin bis zum Dienstag mittag einen Oxyurtaub gewährt. Er selbst war Dienstag früh auf den Friedhof des kleinen Dorfes gegangen, um das Grab seiner verstorbenen Frau aus erster Ehe zu besuchen. Anschließend war er mit seinem Auto davon gefahren. Seinen in der gleichen Gemeinde ansässigen Freund benachrichtigte er dann brieflich, daß er sein Auto am Karlsplatz in Freiburg abstellen würde, wo man den Wagen tatsächlich fand.

Es steht nicht genau fest, was Dr. Kieffer zu diesem vierfachen Mord getrieben hat.

Seine zweite Frau hatte sich vor etwa neun Monaten von ihm getrennt.

Obwohl ist darin nach den bisherigen Feststellungen der Grund zu dem Verweilungsschritt keineswegs zu suchen. Offenbar ist die Ursache in der finanziellen Notlage zu suchen, in die Dr. Kieffer durch gewagte Baueperimente geraten war. Diese Schwierigkeiten drohten auch strafrechtliche Folgen für ihn zu haben, da er sich über die Ausweitung seiner geschäftlichen Transaktionen nicht im klaren war. Die diesbezüglichen Akten hat Dr. Kieffer nach der Ermordung seiner Kinder verbrannt, so daß sich kein klares Bild mehr von der wirklichen Sachlage machen lassen kann.

Tribüneneinsturz beim Zirkusgastspiel.

73 Schwerverletzte in Thon.

Bei einem Gastspiel des überfüllten Pariser Zirkusses in Thon brach infolge Überladung die Tribüneneinsturz mit lautem Getöse zusammen. 73 Personen wurden schwer und eine ganze Reihe anderer Zuschauer leichter verletzt. Die Feuerwehr, die bald darauf auf dem Schauplatz des Einsturzes erschien, konnte erst nach längerem Aufräumungsarbeiten die Schwerverletzten bergen und in die Krankenhäuser schaffen. Die anderen wurden mit Notverbänden in ihre Wohnungen entlassen. Die Vorführungen wurden sofort abgebrochen; eine Untersuchungskommission weilt im Zirkus. Die Schuldigen sollen zur Rechenschaft gezogen werden.

Zwei Todesopfer der Brandkatastrophe auf Schloß Schwarzengraben.

Die Brandkatastrophe, der das westfälische Schloß Schwarzengraben zum Opfer fiel, hat zwei Todesopfer gefordert. Nachdem der Revierförster Wertens bei den Löscharbeiten sein Leben gelassen hat, wurde aus den Trümmern des Stuppelsaales noch die Leiche des Landwirts Johannes Otto Kersting aus Bödenförde, Mitglied der dortigen Feuerwehr, der sich in aufopfernder Weise an den Rettungsarbeiten beteiligt hatte, in völlig verholtem Zustande geborgen. Ein junger Mann aus Langeneide, der an den Rettungsarbeiten teilgenommen hat, wird vermißt. Man befürchtet, daß auch er den Tod bei dem Brandunglück gefunden hat. Der schwerverletzte Feuerwehrmann Heinrich Dehne, der in das Krankenhaus in Lipphadt eingeliefert wurde, befindet sich außer Lebensgefahr.



Schloß Schwarzengraben in Brand.

Er zahlte keine Steuern.

Gewaltige Steuerschulden Max Reinhardts in Deutschland und Österreich.

Wegen einer Steuerschuld von 280 000 Mark hatte die deutsche Finanzbehörde die Sicherstellung von österreichischen Sachwerten des ehemaligen Berliner Theaterdirektors Prof. Max Reinhardt, und zwar des Schlosses Leopoldsdorf bei Salzburg, beantragt. Reinhardt hatte das Schloß 1919 erworben und kürzlich in freiem Verkauf um eine Million Schilling angeboten. Reinhardt schuldet aber auch beträchtliche Summen an österreichischen Steuern, die Vorrang genießen.

Es wurde deshalb eine amtliche Schätzung des gesamten Schloßbesitzes vorgenommen, die einen Schätzwert von 350 000 Schillingen ergab. Hierbei konnte die Inneneinrichtung mit wertvollen Bildern und Antiquitäten sowie einer großen Bibliothek nicht in Betracht gezogen werden, da diese Gegenstände von Reinhardt bereits für 100 000 Schilling verkauft worden sind. Bei dem geringen Wert, durch den die Steuerschulden nicht im entferntesten gedeckt werden, dürfte es kaum zu einer Versteigerung kommen, zumal auch unter den heutigen Verhältnissen kaum ein Käufer für das Schloß zu finden sein wird.

Bootsunglück auf der Elbe.

Ein Feldjäger ertrank.

Auf der Unterelbe, unweit des Bülowparks, schlug, wie aus Altona berichtet wird, ein mit zwei Feldjägern besetztes Padelboot um. Während einer der Boatsinsassen sich durch Schwimmen ans Ufer retten konnte ertrank der andere.

Wieder ein Eisenbahnunglück in Sowjetrußland.

Wie aus Priemowl gemeldet wird, ereignete sich am Bahnhofs Jama auf der Donez-Eisenbahn in der Ukraine ein Zugzusammenstoß, bei dem 21 Passagiere getötet wurden. Ob bei der Katastrophe Menschenleben zu dem Tode kamen, steht noch nicht fest.

Dieses neue Eisenbahnunglück in der Sowjetunion ist auf folgende Umstände zurückzuführen: Auf dem siebenten Gleis des Bahnhofs Jama hielt ein Zug, als das Gerantöhen eines anderen Zuges von der benachbarten Station gemeldet wurde. Der Weichensteller erhielt den Befehl, den einlaufenden Zug auf das Nebengleis sechs zu lenken. Inzwischen war aber der Weichensteller mit dem Maschinisten einer ebenfalls dort haltenden Lokomotive in einen Wortwechsel gekommen und hatte den Dienstauftrag, die Weiche umzustellen, vollkommen vergessen, als der angekündigte Zug heranbraute und mit Vollkraft in den haltenden hineinfuhr. Dies ist bereits das vierte Eisenbahnunglück, das sich im April allein auf der Station Jama ereignet hat.

Kleine Nachrichten.

Beleidigungsgramm des Führers an den Kaiser von Japan.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat dem Kaiser von Japan anlässlich der Erdbebenkatastrophe auf der Insel Komojima telegraphisch seine und des deutschen Volkes aufrichtige Anteilnahme übermittelt.

Britische Regierung bekämpft den Empfang der deutschen Protestnote.

London. Die britische Regierung hat in einer dem deutschen Botschafter in London überreichten Note den Empfang der deutschen Protestnote gegen die vom Völkerbundrat angenommenen Entschlüsse formal bekämpft.

Schwerer Kraftomnibusunfall in Polen.

Warschau. In der Nähe von Klesce wurde ein Kraftomnibus der staatlichen Verkehrslinie von einigen Führern mit Steinen beworfen. Einer der Steine traf den Fahrer des Kraftomnibusses, so daß er bewußtlos zusammenbrach und der führerlose Wagen in den Straßengraben stürzte. Außer dem Fahrer wurden bei dem Unfall elf Personen mehr oder weniger schwer verletzt.

Ungewöhnliche Hitze in Zentralasien.

In Sowjetrußland-Zentralasien wird eine für die gegenwärtige Jahreszeit ungewöhnliche Hitze verzeichnet. In Taschkent erreichten die Temperaturen am Tage 29 Grad Reaumur im Schatten. Noch heißer ist es im südlichen Teil von Zentralasien. In Aschchabad zeigte das Thermometer am Tage 38 Grad, in Tadschikistan 31 Grad im Schatten.

Eine Stadt, die noch kein Weisheit betrat. Wie aus Scharabien gemeldet wird, hat der bekannte Forscher Hans Helfrich auf seiner dritten Arabienexpedition die Reste einer der größten und bedeutendsten Städte des Altertums in Südarabien entdeckt, die bisher von den Beduinen völlig verschlossen gehalten wurde und zu der kein Weisheit Zutritt hatte. Unter großen Schwierigkeiten ist es ihm gelungen, Film- und photographische Aufnahmen herzustellen, worauf er die Stadt sofort wieder verlassen mußte.

Vor Freude wahnsinnig geworden ist eine Frau im Parochelle (Frankreich), die bei der vorliegenden Ziehung der Nationallotterie mit einem Zehntelsschein an einem Haupttreffer mit 25 Millionen beteiligt war. Die Frau ist in der letzten Zeit in den Straßen und in der Nähe des Meeres umhergerollt und mußte schließlich in eine Irrenanstalt übergeführt werden.

Maria-um Dich
EIN DEUTSCHER HEIMATROMAN VON FRITZ GANTZER
BREMEL-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSEAR MEISTER, WERBEN

(1. Fortsetzung.)

Jutta erklärte, daß niemand etwas von ihm erwarte, was einer Verpflichtung gleichkomme. Sie sprach leise mit einem Unterton von Scham in der Stimme.

Er gewann den Eindruck, daß sie sich vor ihm verkrampfte, zu der Einsicht zu kommen schien, sich zu weit vorgewagt zu haben. Er sah das Häßliche dieses Abends von einem verächtlichen Schimmer eingelassen, nahm den Gedanken auf, daß man ihr manches verzeihen müsse, was Veranlagung und äußere Einflüsse in ihr an Minderwertigkeit erzeugt. Meinte aber, ein Letztes als Hauptfektion ihr nicht ersparen zu können, wenn sie in ihrem Verhalten ihm gegenüber ein für allemal in die richtige Bahn gelenkt werden sollte. Es würde bitter sein, was er ihr noch sagen wollte. Aber sie würde daraus lernen, daß die bittersten Willen, auch wenn sie schwer zu schlucken waren, die größte Heilkraft in sich bargen.

„Und schließlich, Fräulein Jutta, muß ich Ihnen noch sagen, was ich Ihnen schon längst hätte sagen sollen — ein liebes Mädel, weit von hier, an der Waterkant, in Bremen, wartet auf mich und hilft mir, damit sie nicht zu lange warten muß. Und sehen Sie, Fräulein Jutta, deshalb kann ich mir von Ihnen nicht auch noch helfen lassen.“

Das werden Sie einsehen müssen. So sagen Sie also Ihrem Vater Dank für sein Entgegenkommen. Ich gebe in ein paar Tagen von hier fort. Und da wir uns kaum noch einmal sehen werden, darf ich mich schon heute von Ihnen verabschieden.“

Sie ließen die letzten Parkbäume hinter sich, der langgestreckte Bau des Gutshauses trat in verschwommenen Umrissen aus der Dunkelheit.

Jutta war sehengeblieben und Jürgen war ihrem Beispiel gefolgt.

Sie hielt den Kopf tief gesenkt. Eine Welle brennender Bitterkeit flutete über ihre Seele.

Sie streckte ihm die Hand hin.

„Wenn Sie mir verzeihen können, Herr Admussen, werde ich weniger erschlagen von Ihnen gehen.“

„Er ergreift ihre Hand und drückt sie warm.“

„Ich tue es gern, Fräulein Jutta. Und ich werde gern in Verbindung mit meinem „ersten Fall“ an Sie denken.“

„Und das andere?“ fragte sie zaghaft.

„Will ich vergessen. Leben Sie wohl!“

Er schritt schnell in den Abend hinein. Und als sie ihn längst nicht mehr sah, hartete sie immer noch nach der Richtung, in der er verschwunden war.

Schlaf und müde und einen Stich im Innern fühlend, der brannte und schmerzte und fröh, wie ein Feuer fröh, ging sie ins Haus. —

Steinke hatte sich nach dem Weggange Admussens in die Dierede gesetzt. Sie lag im Halbdunkel. Hier sah man warm und ungestört — falls einem Maika nicht belästigte — und konnte im Halbdunkel am besten seinen Dingen nachgehen.

In der Stadtschlichte hatte ihm Krusemarl leider sagen müssen, daß er ihm in dem Heimfeldenschen Betrieb keinen Platz verschaffen könne. In der Zuckerrübenfabrik sei kaum für die Heimischen genügend Arbeit. Und ob im Dorf Möglichkeiten vorhanden wären, bezweifle er stark.

Ueber dieses Bleiben oder Nichtbleiben sann Steinke in seiner Dierede in der Hauptsache nach.

Lust, nach Berlin zurückzukehren, hatte er gar nicht. Die paar Wochen Landleben waren ihm ins Blut gegangen, hatten den Drang zur Scholle, diese ureigenste Empfindung jedes Erdgeborenen, zur starken Erkenntnis des Erdgebundenens geführt. Jugenderinnerungen waren erwacht. Rain und Ackerbreite, Wiese, Wald, Luch und Nled, Cuelle und Wollengebüße, Vogelkflug und Insektenschwirren hatten frohe Auferstehung in seiner Seele gefestigt. Und was sollte man überhaupt in dem Wasserhops an der Spree?

Run, letzte Reserve für Greifenhagen blieb die Schulzentochter mit ihrem Versprechen.

Morgen würde er sich zu ihrem Vater auf den Weg machen. —

Steinke hing an, sich zu langweilen. Er gähnte wiederholt. Wo nur der Boldt heute abend war? Und Admussen hatte sich auch noch nicht wieder eingefunden. Na ja, bei dem war's kein Wunder. Solche Geschichten mit Mädchen am Abend brauchen Zeit.

„Ja, es war langweilig. Müde wurde man auch. Am besten, man dusselte ein bißchen in der warmen Dierede, da man in seinem Schädelmagazin nun so halbwegs in Ordnung gekommen und durchaus Wichtiges nicht mehr zurechtzurücken war.“

Eine kleine Welle nickte er ein. Dann rief ihn ein Streit der Kartenspieler wahr.

Im langamen Zurechtfinden kam ihm eindeutig zum Bewußtsein, daß sich ein warmer Menschenkörper in seiner nächsten Nähe befand, dicht an ihn geschmiegt neben ihm auf der Bank im Ofenwinkel saß.

Er rief die Augen verstimmt auf und stellte als seine Winkelgenossin Maika fest.

„Du bist wohl verrückt geworden, dich bei mir so anzuschmuddeln! Warich, raus aus meiner Ecke!“

„Warum bist du so häßlich zu mir? Gönne mir doch Wärme vom Ofen und dir.“ Sie rückte ein wenig von ihm ab, legte aber ihre Hand auf seine Knie. „Sei gut zu Maika.“

„Das möchte dir so passen, du Drachenzahn. Hand weg!“

Er schlug danach. Maika kam ihm aber mit schnellem Bogsitzen zuvor.

„Ah, siehst, stinke Maika!“ Sie lachte. „Hinkst du immer. Hinkst wie Schwalbenflug. Hinkst überall. In alles. Bei alles. Bei Kochen, Baden, Käßen, Schwein und kleinem Kind.“

„Und nun sag doch noch: Heirate mich,“ höhnte Steinke.

„Meinst, du würdest tun schlechten Griff, läßt dich setzen in Kesseln? Na, Maika würde dir machen Leben zu Paradies. Würdest leben wie Graf und Baron.“

„Kanderwelsche das einem Polacken vor. Aber laß mich in Ruhe.“

„Gut bist, Steinke. Und daß du weg gehst nun bald nach böses Berlin, das tut mir das Herz brechen. Witten entzwei.“

„Reige mal.“

„Verhöhen tuft mir in einem fort. Wo ich's nur gut mein.“ Sie schob sich ein Stückchen näher an ihn heran. „Könntest doch bleiben.“

„Bei dir? Na, das wäre ein Spaß.“

„Warum sollt's nicht werden viel Spaß und Lustigkeit. Und gutes Auskommen. Paß auf, ohne gut Chren.“ Sie neigte sich zu ihm und flüster: „Maika hat gepart auf Sparfass in Prenzlau Eintausendfünfhundert.“

„Zawohl: Gellant.“

(Fortsetzung folgt.)